

Helga Schach-Dörges: Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 74. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2005. 124 Seiten, 56 Abbildungen.

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Aldingen, Gem. Remseck-Aldingen, wurde 1969 bei Straßenbauarbeiten entdeckt. In einer Notbergung sicherten archäologisch interessierte Laien die ersten Gräber (Nr. 1–9), eine Grabung des Landesamtes für Denkmalpflege schloss sich an (Gräber 10–15). Bereits durch diese Sondagen wurden die Grenzen des Friedhofs größtenteils erfasst; zwei Nachgrabungen in den Jahren 1970 und 1971 erbrachten schließlich die Gräber Nr. 16–24, worunter sich auch ein Pferdegrab befand. Die Nekropole dürfte damit vollständig aufgedeckt worden sein.

Die Dokumentation der Gräber ist, bedingt durch die genannten Umstände, ausgesprochen uneinheitlich bzw. mangelhaft und weist empfindliche Lücken auf. Auch der Gesamtplan des Friedhofes wurde erst nachträglich erstellt. Dies schränkt die Möglichkeiten einer umfassenden Auswertung erheblich ein (S. 11–13); so lassen sich beispielsweise nur für ausgewählte Gräber Aussagen zum Grabbau bzw. Totenritual treffen (S. 14–22). Schmerzlich ist auch der Verlust des Knochenmaterials, als dessen Folge nur für die Gräber 1–13 anthropologische Untersuchungen vorliegen (S. 14).

Nach Ausweis der geborgenen Funde wurde der Friedhof nur zwei, höchstens drei Generationen lang belegt, und zwar von den letzten Jahrzehnten des 5. bis zum beginnenden 6. Jh. Er ist damit in die Gruppe der kurzfristig belegten, fröhalaemannischen Gräberfelder vom Typ Eschborn-Hemmingen einzureihen (Ament 1992, 42–46). Damit kommt diesem Bestattungsplatz für die Diskussion um die historischen Ereignisse jener Zeit besondere Bedeutung zu – schließlich sind vergleichbare Nekropolen noch immer in nur verhältnismäßig geringer Zahl erschlossen bzw. publiziert. Da mehrere Grabinventare in einem Vorbericht publiziert worden waren (Schach-Dörges 1987), fand der Friedhof rasch die ihm gebührende Aufmerksamkeit (vgl. Ament 1992, 44; Koch 2001, 41).

Die Betrachtung der Funde aus den Mädchen- und Frauengräbern (S. 23–49) bzw. den Knaben- und Männergräbern (S. 56–74) zeigt für die in Aldingen Bestatteten zunächst die Herkunft aus dem elbgermanischen Bereich auf. Andererseits werden aber auch so starke Bezüge zum donauländischen Gebiet deutlich, dass H. Schach-Dörges mit guten Gründen an den Zuzug von Personen aus jener Region denkt (z. B. S. 31).

Wurden bis in die jüngste Vergangenheit vor allem die Gemeinsamkeiten der fröhalaemannischen Friedhöfe in den Vordergrund gerückt (geringe Anzahl der Gräber, kurze Belegungszeit, reiche Ausstattung gerade auch der Frauengräber sowie isolierte Lage einzelner Gräber), so stellt H. Schach-Dörges in einer Strukturanalyse ausgewählter Friedhöfe (S. 50–55 bzw. 75–79) vor allem die regionalen Unterschiede zur Diskussion. Dabei zeigt sich, dass zwar die Struktur der Gräberfelder zwischen Oberrhein, mittlerem Neckar und Rhein-Main-Gebiet eine ähnliche ist, zugleich aber starke regionale Unterschiede bestehen.

Diese Beobachtung gilt aber nicht nur, wie man angesichts der ausgewählten Beispiele vermuten mag, für die abbrechenden Nekropolen, sondern auch für jene Friedhöfe, die über das beginnende 6. Jh. hinaus kontinuierlich belegt wurden. Beispielhaft sei dies durch die Betrachtung der Friedhöfe von Pleidelsheim (Koch 2001) und Schleit-

heim-Hebsack verdeutlicht (Burzler u. a. 2002). Hierfür wurden die von H. Schach-Dörge erstellten Diagramme (S. 52–53, Abb. 19–22 bzw. S. 76–77, Abb. 24–27) um jene Gräber der genannten Nekropolen ergänzt, die im gleichen Zeitraum angelegt wurden (SD-Phasen 2 u. 3). Dabei waren in Pleidelsheim 42 Gräber (21 Knaben/Männer; 21 Mädchen/Frauen) und in Schleitheim-Hebsack mindestens 55 Gräber (mind. 13 Knaben/Männer; 42 Mädchen/Frauen) zu berücksichtigen (Koch 2001, Taf. 112 u. 113; Burzler u. a. 2002, 305 Abb. 203). Ferner wurden die sechs Knaben- und Männergräber von Basel-Gotterbarmweg nachgetragen (Vogt 1930) (Abb. 1 u. 2).

	Spatha	Schild	Lanze	Sax	Axt	Pfeil	Messer
Eschborn	0,0%	0,0%	0,0%	15,4%	7,7%	23,1%	30,8%
Hemmingen	16,7%	16,7%	5,6%	5,6%	22,2%	33,3%	55,6%
Pleidelsheim	9,5%	9,5%	9,5%	9,5%	19,0%	23,8%	33,3%
Aldingen	0,0%	0,0%	0,0%	8,3%	41,7%	16,7%	91,7%
Basel	16,6%	16,6%	33,3%	16,6%	33,3%	16,6%	50,0%
Schleitheim	9,6%	9,6%	7,6%	38,4%	23,0%	15,3%	53,8%

	Gürteltasche	Kamm	Tongefäß	Glasgefäß
Eschborn	15,4%	0,0%	38,5%	15,4%
Hemmingen	22,2%	22,2%	22,2%	11,1%
Pleidelsheim	52,4%	28,5%	19,0%	0,0%
Aldingen	75,0%	0,0%	8,3%	8,3%
Basel	83,3%	0,0%	0,0%	16,6%
Schleitheim	53,8%	7,6%	30,7%	0,0%

Tab. 1 Der prozentuale Anteil an Waffen, Geräten und Gefäßen in Knaben- und Männergräbern von Eschborn, Hemmingen, Pleidelsheim, Aldingen, Basel und Schleitheim.

Auffällig ist zunächst die besondere Stellung des Gräberfeldes von Eschborn; als bemerkenswerteste Eigenheiten seien die ausgeprägte Gefäßbeigabe (beide Geschlechter), der hohe Anteil der Gräber mit Sax (Knaben und Männer) bzw. mit Fingerring (Mädchen und Frauen) genannt. Ferner zeigt sich, dass für die drei Gräberfelder im mittleren Neckargebiet einerseits sowie für die zwei Friedhöfe am Oberrhein je nach Betrachtungsweise verschiedene Gemeinsamkeiten herausgestellt werden können.

So zeichnen sich die Nekropolen von Hemmingen und Basel-Gotterbarmweg durch die verhältnismäßig hohe Anzahl von Männergräbern aus, in denen Spathen und Schilde gefunden wurden; für Aldingen wiederum ist der hohe Anteil der Gräber mit

	Bügelfibel	Bügelfibel- (Paar)	Vierfibel- tracht	Haarnadel	Ohrring	Armreif	Finger- ring
Eschborn	14,3%	19,0%	0,0%	14,3%	0,0%	0,0%	19,0%
Hemmingen	9,4%	18,8%	12,5%	6,3%	6,3%	6,3%	6,3%
Pleidelsheim	9,5%	0,0%	4,7%	4,7%	0,0%	9,5%	9,5%
Aldingen	12,5%	37,5%	25,0%	12,5%	12,5%	12,5%	0,0%
Basel	26,7%	40,0%	6,7%	40,0%	6,7%	13,3%	6,7%
Schleitheim	2,3%	7,1%	16,6%	2,3%	4,7%	4,7%	7,1%

	Gehänge	Knoten- ring	Gürtel- schnalle	Kamm	Spinn- wirtel	Ton- gefäß	Glas- gefäß
Eschborn	33,3%	0,0%	14,3%	23,8%	38,1%	57,1%	38,1%
Hemmingen	78,1%	12,5%	53,1%	6,3%	0,0%	28,1%	12,5%
Pleidelsheim	52,3%	4,7%	28,5%	23,8%	9,5%	4,7%	4,7%
Aldingen	87,5%	25,0%	50,0%	0,0%	0,0%	12,5%	0,0%
Basel	53,3%	20,0%	26,7%	13,3%	0,0%	13,3%	0,0%
Schleitheim	40,4%	0,0%	61,9%	33,3%	9,5%	7,1%	4,7%

Tab. 2 Der prozentuale Anteil an bestimmten Trachtbestandteilen, Geräten und Gefäßen in Mädchen- und Frauengräber von Eschborn, Hemmingen, Pleidelsheim, Aldingen, Basel-Gotterbarmweg und Schleitheim.

Äxten kennzeichnend. Einzeln oder paarweise getragene Bügelfibeln scheinen eine Besonderheit der Friedhöfe von Aldingen und Basel-Gotterbarmweg zu sein; Haarnadeln wiederum gelangten überwiegend in Basel in die Frauengräber, wohingegen Gürtelgehänge von Damen im mittleren Neckargebiet bevorzugt wurden. Ihre Überlegungen zur Vierfibeltracht (S. 55) hat H. Schach-Dörge anderenorts ausführlicher begründet (Schach-Dörge 2005). Mit aller Vorsicht könnten diese Beobachtungen als Hinweise auf örtliche bzw. kleinräumige Besonderheiten gedeutet werden – ein Umstand, auf den noch einmal zurückzukommen sein wird.

An die geschilderten Strukturanalysen schließen sich Ausführungen zur gesellschaftlichen Stellung der Bestatteten, zum Gang der Belegung und zu den möglichen Familienstrukturen an (S. 84–89). Derartige Abschnitte zählen bei Gräberfeldpublikationen mittlerweile zum Standard; H. Schach-Dörge trägt ihre Überlegungen wohlgrundet und gut nachvollziehbar vor. Beachtung verdient vor allem der Hinweis, neben den südwestdeutschen Friedhöfen auch weitere elbgermanische Nekropolen, insbesondere in Thüringen und Böhmen, in die Diskussion einzubeziehen (S. 89). Etwas unentschlossen wirken hingegen die Ausführungen zur Ortsgeschichte von Aldingen; der Zusammenhang mit den jüngeren Fundplätzen des 7. Jh. scheint ebenso unklar zu sein wie die mögliche Kontinuität zu den älteren römischen Villen (S. 89–90; dazu S. 13 Abb. 2). Möglicherweise

hätte an dieser Stelle ein ausführlicherer Kommentar zu den Fundstellen mit einer näheren Charakterisierung weitergeholfen.

Als wichtigstes Ergebnis der Vorlage des Friedhofes von Aldingen ist festzuhalten, dass es im 5. Jh. keine strukturell geschlossene Alamannia gegeben haben wird. Offensichtlich ist für verschiedene Regionen zu unterschiedlichen Zeiten mit Einflüssen von außen zu rechnen. Überwiegen in der ersten Hälfte des 5. Jh. die Kontakte in das elbgermanische Gebiet, so lassen sich für die zweite Jahrhunderthälfte vor allem donauländische Beziehungen namhaft machen (S. 88–89). In beiden Fällen ist mit einem Zuzug von Personen zu rechnen; dessen Umfang ist aber angesichts der geringen Menge der für eine Untersuchung zur Verfügung stehenden (Grab-)Funde nur schwer abzuschätzen. Für Aldingen ist ein Zuzug von Siedlern aus dem mittleren Donauraum beispielsweise an der Knebeltrense aus Grab 14 (S. 81–83), dem schmalen Langsax aus Grab 7 (S. 67–68) und den Bügelfibeln aus Grab 11 (S. 30–31) abzulesen. Aus dem Bereich des Bestattungswesens mag die Beigabe von Keramikgefäßen in einer Grabnische (Grab 8; S. 48–49) angeführt werden.

In diesem Zusammenhang ist noch einmal auf die oben beschriebenen Strukturanalysen zurückzukommen. Ohne Kenntnis der schriftlichen Überlieferung, also in strenger archäologischer Vorgehensweise, würde man hier wohl von einer »Rhein-Main-Gruppe«, einer »Gruppe am mittleren Neckar« oder einer »Oberrhein-Gruppe« sprechen. Als Friedhöfe vom »südwestdeutschen Typ« wiederum würden nur die Reihengräberfelder im eigentlichen Sinne, also diejenigen des entwickelten 6. Jh., bezeichnet werden (vgl. Fingerlin 1974, 79–81). Für die Ethnogenese der Alamannen dürften jedenfalls gerade die genannten Kontakte in den Donauraum mindestens genauso ausschlaggebend gewesen sein wie die Auseinandersetzungen mit den Franken in der Zeit um 500 bzw. im beginnenden 6. Jh. Diese Betrachtungen verleihen der Publikation ihren besonderen Wert.

Markus C. Blaich, Hannover
Manuskript eingereicht am 04. September 2006

Literaturverzeichnis

Ament 1992

H. Ament, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992).

Bofinger/Stork 2006

J. Bofinger/I. Stork, Archäologische Untersuchungen im geplanten Neubaugebiet Pattonville, Gde. Remseck, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 2007, 157–160.

Burzler u. a. 2002

A. Burzler/M. Höneisen/J. Leicht/B. Ruckstuhl, Das frühmittelalterliche Schleitheim – Siedlung, Grä-

berfeld und Kirche. Schaffhauser Arch. 5 (Schaffhausen 2002).

Fingerlin 1974

G. Fingerlin, Zur alamannischen Siedlungs geschichte des 3.–7. Jahrhunderts. In: W. Hübener (Hrsg.), Die Alemannen in der Frühzeit. Veröff. Alemann. Institut 34 (Freiburg 1974) 45–88.

Koch 2001

U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).

Schach-Dörge 1987

H. Schach-Dörge, Römische und alamannische Spuren im Raum Remseck am Neckar. Heimatkundl. Schriftenr. Gem. Remseck a. Neckar 7 (Remseck 1987).

Schach-Dörge 2005

H. Schach-Dörge, Zur Vierfibeltracht der älteren Merowingerzeit. In: C. Dobiat (Hrsg.), *Reliquiae*

gentium. Festschrift für Horst Wolfgang Böhme zum 65. Geburtstag. *Studia honoraria* 23 (Rahden/Westf. 2005) 349–357.

Vogt 1930

E. Vogt, Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. *Anz. f. schweiz. Altertumskunde* N. F. 32, 1930, 145–164.

Nachtrag

Neuentdeckungen des Jahres 2006 erbrachten 53 weitere Gräber, von denen die jüngsten in das späte 7. Jh. zu datieren sind (Bofinger/Stork 2006). Die Einordnung des Friedhofs zu den Gräberfeldern vom Typ Hemmingen ist damit hinfällig, vielmehr handelt es sich um einen der kontinuierlich belegten Bestattungsplätze vom Typ Pleidelsheim. Für die von H. Schach-Dörge vorgetragenen Überlegungen zu den ältesten Belegungsphasen mag dies aber von untergeordneter Bedeutung sein.